

der Draht, — daß man entdeckt ein Attentat — auf Italiens König hat, — Erregung herrschte in der Stadt. — Mit Ueberraschungen gesäumt — hat dies Jahr auch nicht der Gemond. — Am Ende Juni stellt sich ein — bei mancher Mutter Krankheitspein, — auch Vief' und Hänsschen seh'n so blaß, — hört der Vater ohn' Unterlah, — sie will stimmen für's Bad ihn weich, — glaubt's euren Frohlieb Schmerzreich.

Der Erbe von Riedheim.

Noman nach einer Idee von R. Felden von Irene v. Hellmuth.
(Schluß.)

So klagte der Greis, während Marianne ihr tränenüberströmtes Gesichtchen an seine faltige Wange schmiegte. „Nun bleiben wir beisammen, mein Kind, das Unglück hat uns zusammengeschmiedet.“
Sie schwiegen beide, nur die Tränen des Mädchens flossen unaufhaltsam. Sie wußten es beide, wer die tobringende Waffe gegen den Erben von Riedheim erhob, doch keines sprach es aus.

Den Greis packte es wie Entsetzen, wenn er daran dachte, daß man den Mörder fangen und hinter Schloß und Riegel setzen könnte. Er war einer seines Stammes und diese Schande dünkte ihm mit das Schwerste von allem. Baron Egon erhob sich schwerfällig von seinem Sitz, seine Kniee wankten, er rief den Diener und befahl ihm anspannen zu lassen.

„Wo willst Du denn hin, Großpapa?“ fragte Marianne aufblickend.

„Ich gehe zu ihm, — ich muß ihn sehen!“
„Nimm mich mit, — Großpapa, ich bitte Dich!“
Der Greis schüttelte den Kopf.
„Bleibe hier, Marianne, das ist kein Anblick für Dich. Du erträgst es nicht!“
„Ach, ich will mich recht zusammenehmen, Großpapa, — bitte, — sehen muß ich ihn ja doch noch einmal“, bat das Mädchen flehend.

Da gab er nach. Aber je näher sie dem Forsthaufe kamen, desto heftiger weinte Marianne. Ihre Zähne schlugen wie im Fieber aufeinander.

Vor dem Hause standen eine Menge Leute flüsternd beisammen; Waldbarbeiter, Bauern, Kinder, alle reckten die Hälse, um einen Blick in das Zimmer werfen zu können, in das man den Oberförster gelegt. Das Fenster stand offen, aber die Vorhänge waren halb zugezogen. Ringsum war es still, niemand wagte laut zu sprechen. Man hörte nur das Rauschen der Bäume. Als der Wagen des Barons vorfuhr, machten alle bereitwillig Platz. Die Zussaffen stiegen aus. Es schien, als müßte eines das andere stützen.
„Das schöne Mädchen soll die Braut des Oberförsters sein“, flüsterte es hinter Marianne.

Sie hörte es nicht. Wankenden Schrittes betrat sie mit dem Baron den kühlen Hausflur, der mit roten Steinen gepflastert war. Wäplich wurde eine Türe geöffnet, der Doktor, der glücklicherweise gerade im Dorfe anwesend war, trat heraus und begrüßte leise und etwas erstaunt die Angewandten.

„Es sieht sehr schlimm mit dem armen, jungen Mann“, sagte er.

„So ist er nicht tot?“ rief Marianne und ihre blaffen Wangen röteten sich.

„Man trug ihn allerdings für tot ins Haus“, antwortete der Arzt freundlich, „aber es war nur eine tiefe Ohnmacht infolge des starken Blutverlustes.“

„Und — ist Hoffnung, daß er leben wird?“
Der Doktor zuckte ernst die Schultern.

„Wer das wüßte! Der Schuft, der dem armen Kerl die Kugel in den Leib jagte, verstand seine Sache gut. Wenn wir die Kugel nur erst wieder heraus hätten!“

Marianne wollte an dem Arzt vorbei in das Zimmer stürzen, doch der hielt sie zurück.

„Halt, mein gnädiges Fräulein, das gestatte ich nicht! Der Schwerverwundete ist kein Anblick für so zarte Damen.“

Aber so leicht ließ Marianne sich nicht abhalten. Sie bat und flehte so lange, bis der Doktor mit leisem, verständnisvollem Lächeln sie an der Hand nahm und vorsichtig zu dem Bett führte.

„Nehmen Sie sich zusammen“, flüsterte er, als er sah, wie blaß sie geworden war.

Sie biß die Zähne aufeinander, um nicht aufzuschreien vor Weh und Schmerz. Klaus lag regungslos mit geschlossenen Augen in den Kissen. Er glied eher einem Toten, denn einem Lebenden. Sein Gesicht war fast so weiß wie das Linnen.

Marianne vermochte sich kaum auf den Füßen zu halten, aber standhaft unterdrückte sie die Schwäche. Sie horchte auf den leisen Atem des Geliebten und flüsterte dem Doktor zu: „O retten Sie ihn, — helfen Sie, — er darf nicht sterben!“

Der Arzt blickte gerührt auf das schöne Mädchen und entgegnete ruhig: „Was in meiner Macht steht, soll gewiß geschehen.“

Hinter dem Arzt und Marianne war auch Baron Egon eingetreten. Wortlos stand er an dem Schmerzenslager und betrachtete jeden Zug in dem Gesichte des Doktors. Dann nickte er: „Ja, ja, er ist mein Enkel, jetzt weiß ich es gewiß. Wie gleicht er seinem Vater! Die hohe Stirn,

die schmale Nase, der Mund, — alles wie bei ihm! Ein seltsames Spiel der Natur!“

Flüsternd unterhielt er sich mit dem Arzte und erzählte ihm mit kurzen Worten die Geschichte seines Lebens.

„Man soll alles aufbieten“, schloß er, „meinen Enkel zu retten, koste es, was es wolle! Kein Opfer ist mir zu groß! Was soll mir mein Reichthum, wenn ich mir nicht meinen Enkel erhalten kann?“

Es wurde beschlossen, noch einen zweiten Arzt, sowie eine tüchtige Krankenpflegerin kommen zu lassen. Sie wurden telegraphisch herbeigerufen.

Marianne war nicht zu bewegen, das Krankenzimmer zu verlassen. Der Doktor schüttelte anfangs zwar den Kopf zu ihrem Vorhaben, Klaus pflegen zu wollen, die zarte Erscheinung der jungen Dame schien ihm einer solchen Aufgabe nicht gewachsen zu sein; doch als er sah, daß er gegenüber ihrem festen Willen nichts auszurichten vermochte, gab er zu.

Und er bereute es nicht, denn sie erwies sich als eine tüchtige Kraft. Was die Liebe nur zu erkennen vermochte, das tat sie. Sie wick kaum von dem Bette, achtete auf jeden Atemzug, auf jede leise Bewegung des Kranken, so daß der Arzt bei seinen späteren Besuchen oft erklärte: „Mein Fräulein, ich mache Ihnen mein Kompliment, — ich bin ausgiebig mit Ihnen zufrieden. Der Patient könnte sich in keiner besseren Pflege befinden. Ich wollte, ich hätte für alle meine Kranken solche Pflegerinnen, es muß ja eine wahre Wonne sein, von Ihnen gepflegt zu werden.“

Als Klaus nach langen, bangen Wochen sich außer Lebensgefahr befand, wurde er vorsichtig nach dem Schlosse transportiert. Ihm erschien alles wie ein süßer, wonniger Traum: Daß Marianne stets um ihn war und ihn verhätschelte wie ein kleines Kind, daß der Freiherr ihm warm und innig die Hände drückte, ihn seinen Enkel und Erben nannte. Einmal hatte der Alte ihn sogar auf die Stirn geküßt und dabei waren ihm die Tränen aus den Augen gestürzt.

Klaus schlief stets sehr viel, da er noch immer recht schwach war — und jedesmal, wenn er erwachte, glaubte er geträumt zu haben. Doch dann sah Marianne an seinem Bett, streichelte seine Hände und sah ihn so glücklich lächelnd an, daß er nicht mehr zweifeln konnte.

Und dann kam der Tag, an dem Marianne ihm alles erzählen durfte, weil man nicht mehr zu fürchten brauchte, daß ihm die Aufregung schaden würde.

Wieder war es wonniger, sonniger Lenz geworden. Die Thürme von Schloß Riedheim leuchteten im Sonnenglanz. Süße, berausende Düfte erfüllten die Luft. Auf dem mit Epheu umponnenen Balkon stand ein junges Paar, innig aneinander geschmiegt. Es schaute der Sonne zu, wie sie hinter den Bergen verschwand. Ein lester, zitternder Strahl der versinkenden, rotglühenden, leuchtenden Angel fiel auf das lippige, blonde Haar der jungen Schloßfrau und schien ihr schönes Antlitz wie mit einem goldenen Glorienschein zu umhüllen. Der junge Mann zog sein reizendes Weib zärtlich an seine Brust und voll unendlicher Liebe sahen sie sich in die Augen.

„Wie schön ist es hier“, jagte Klaus, „sieh nur, wie das alles schimmert und gleißt, man kann sich kaum satt sehen an all der Pracht.“

„Du hast recht“, lächelte Marianne, „unsere Heimat ist schön, wir wollen sie hoch und heilig halten, und uns bemühen, so viel in unserer Kraft steht, Glück und Zufriedenheit um uns zu verbreiten. Wir wollen versuchen, auch andere glücklich zu machen!“

„Mein holdes Weib, meine geliebte Marianne, Du bist ein Engel!“ flüsterte der glückliche Schloßherr.

Julius v. Salbern blieb verschollen. Ob er geflohen, ob er in einem andern Weltteil sein Glück gesucht hat, oder ob er untergegangen war im Strudel des Lebens, — niemand wußte es zu sagen, keines hatte ihn je wieder gesehen. Klaus wußte, daß er es gewesen, der ihn neuchlings überfallen, verächtete aber dem Baron zu Liebe auf Salberns Verfolgung. Und wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

— Ende. —

Erlebnisse eines Fremdenlegionärs.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Zwangsarbeit, wald' schreckliches Wort für den, der es erdulden muß, wenn er jahrelang im glühenden Sonnenbrand Brücken baut, Steine klopft und andere schwere Arbeiten mehr machen muß. Besser aber dann noch der Tod, und oft wird ein Todesurteil milder empfunden. Die Vollstreckung der Todesurteile findet im Oran statt. Von einer solchen Exekution sei in Folgendem ein trauriges Beispiel gegeben. Zwei deutsche Legionäre waren im Januar 1897 entflohen, um den fürchterlichen Strapazen zu entgehen oder lieber zu sterben, als so weiter zu leben. Sie hatten die Richtung nach Marokko genommen, wo sie dem deutschen Konsul ihre Sache vorzutragen und mit dessen Hilfe in die teuere Heimat zu gelangen hofften. Wohl wissend, was ihnen in Aussicht stand, wenn sie aufgegriffen wurden, hatten sie ihre Waffen mitgenommen, um nötigenfalls ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Sowie nämlich an

irgend einem Orte Leute fehlen oder im Verdacht stehen, desertiert zu sein, werden Araber ausgesandt, diese armen Teufel einzufangen; es ist eine Jagd nach menschlichem Wild und oft blutig für beide Teile. Für jeden solchen Unglücklichen bezahlt die französische Regierung 5 Fr., eine für die dortigen arbeitsamen Araber schon bedeutende Geldsumme. So also auch hier. Bald war die Spur der Unglücklichen gefunden. Die Aufforderung, sich zu ergeben, beantworteten sie mit Flintenschüssen, und so kam es denn zu dem ungleichen Kampfe, dessen Ausgang ja nicht zweifelhaft sein konnte. Wohl wehrten sich die Deutschen wie Löwen, aber ob sie auch mit dem Mute der Verzweiflung sochten und mehrere ihrer Segner in den Sand wurden. Kurz eingeschaltet sei noch die Art und Weise der Exekution. Von drei Seiten bilden Truppen Spalten, während nach der 4. das oder die unglücklichen Opfer an Pfähle gebunden werden und mit verbundenen Augen dem Tode erwarten. Auf das Zeichen des Diensthabenden Unteroffiziers geben 12 Mann auf die dem Tode Geweihten Feuer, während ihnen eben dieser Unteroffizier noch des Gnadenschuß, das ist eine Kugel durch den Kopf, gibt. Die Vollstreckung des Urteiles sollte also auch hier geschehen. An die Pfähle ließen sich aber die beiden Deutschen nicht fesseln, sondern heldenmütig, offenen Auges und ohne Bitten erwarteten sie unerschrocken den Tod, der ihnen ja nur die Erlösung aus qualvoller Gefangenschaft bringen sollte. In dem Augenblicke, wo der Unteroffizier den zur Vollstreckung kommandierten Mannschaften das Zeichen zum Feuer gab, riefen die beiden Unglücklichen wie aus einem Munde mit lauter Stimme: „Hoch lebe der deutsche Kaiser, hoch lebe das deutsche Reich.“ In der nächsten Sekunde stürzten sie von Schüssen durchbohrt zum Tode getroffen nieder; ihre Worte mögen den Kothosen wohl noch lange in den Ohren geklingelt haben.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 21. bis 28. Juni 1907.

Geburten: Dem Geschäftsführer Richard Hermann Starke in Siegmars 1 Mädchen, dem Fabrikarbeiter Gustav Eugen Jülig in Reichenbrand 1 Knabe, dem Schneider Erich Hans Gustav Panzenberger in Reichenbrand 1 Knabe; den Revolverdreher Ernst Paul Schindler in Reichenbrand 1 Knabe; dem Bäckermeister Ernst Eduard Vogel in Siegmars 1 Mädchen.
Aufgebote: Der Berufsfeuerwehrmann Eduard Wolf Fabrikarbeiter in Siegmars mit Helene Friedrich in Reichenbrand.
Eheschließungen: Der Gärtnerbesitzer Karl Eduard Dietrich in Reichenbrand mit Anna Elise Schmidt in Siegmars.
Sterbefälle: Keine.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 21. bis 28. Juni 1907.

Geburten: In Rabenstein: 1 Sohn dem Schuhmacher Otto Werner Jemshier; dem Ingenieur Peter Matthaeus Schwab, und 1 unehelich geborenes Mädchen.
Aufgebote: Der Eisenstecher Max Arthur Fischer in Chemnitz mit Helene Marie Fiedler in Rabenstein. Der Handschuhmacher Gustav Adolf Bochmann mit Milda Erna Eidler, beide in Rabenstein.
Eheschließungen: Der Zimmermann Johann Friedrich Wulff mit Una Anna Reibel; der Handarbeiter Guido Johannes Wulff mit Maria Mahl, sämtlich in Rabenstein.
Sterbefälle: Der Geschäftsgeselle Friedrich Woldeemar Constantine Küger, 73 Jahre alt, in Rabenstein.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 22. bis 28. Juni 1907.

Geburten: Dem Stellmacher Georg Johannes Fiedler 1 Sohn.
Aufgebote: Der Fabrikarbeiter Friedrich Otto Clauseniger in Neustadt mit Helene Grünzig, beide wohnhaft in Neustadt; der Schmied Paul Albin Grämer mit Antonia Wirth, beide wohnhaft in Neustadt.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: Dem Stellmacher Georg Johannes Fiedler 1 Sohn 2 Tage alt; die Privatierin Amalie Christiane verw. Föhle, geb. Sievert, 73 Jahre 1 Monat 16 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 5. Sonntag p. Trin. den 30. Juni vorm. 1/9 11 Uhr Predigtlesungsgottesdienst. — Freitag d. 5. Juli vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Parochie Rabenstein.

Am 5. Sonntag p. Trin. den 30. Juni Kirchendienst. 9 Uhr Predigtlesungsgottesdienst. Visitationssprechstunde des Herrn Superintendenten Fischer. (Notette: Wie lieblich sind deine Wohnungen v. M. Vogel.) 11 Uhr Hausandachtverammlung in G. Müllers Restaurationsaal. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit den Konfirmierten der letzten drei Jahre.
Am Mittwoch den 3. Juli abends 8 Uhr Bibelstunden im Pfarrhaussaale.

Ein Dienstmädchen

bei hohem Lohn sofort gesucht.
Bruno Lieberwirth, Reichenbrand.

Eine Erkerwohnung

bestehend aus Stube, Küche und Schlafstube, am 1. August an kleine, löse Leute in Siegmars zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine schöne Parterre-Wohnung ist für 1. Oktober zu vermieten bei
Max Gerstenberger, Rabenstein, Kirchstraße Nr. 28.

Eine größere und eine kleinere Halb-Stage in neugebautem Hause pr. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfahren l. d. Exp. d. Bl.

Siegmars, schöne sonnige Lage, Hintergebäude für kleinere Textilfabrik oder Strickmaschinenbetrieb geeignet (elektr. Antrieb) zu vermieten. Ev. Wohnung im Vorderhause. Näheres Bahners Buchhandlung Siegmars, Telefon 101.

3. Mitbewohnen eines möblierten Zimmers gesucht.
Siegmars, Hofstraße 49, II. Et. r.

Schöne geräumige Halb-Stage (Stube, Küche, Schlafstube, Vorraum, Kammer und Zubehör) ist zu vermieten bei
E. Klitzsch, Uhrengeschäft, Rabenstein, Kirchstr. 17E.

Stube, Schlafstube, Küche nebst Zubehör pr. 1. Okt. zu vermieten
Reichenbrand 48B.

Gebrauchtes Fahrrad billig zu verkaufen
Rabenstein, Talstraße 19.
Siegmars.

Verloren wurde am Montag abend von der Friedr. Auguststraße über die Wiese nach der Amalienstraße bis zur Hermannstraße ein schwarzer Damengürtel. Gegen Belohnung abzugeben in Bahners Buchhandlung, Siegmars.

Neue und gebrauchte Räder mit und ohne Freilauf, billig zu verkaufen.
A. Thiem, Kottlun.